

Pfr. Karl Sendker
Von Herzen vergeben
Mt 18,21-35

Als Titel für diese Impulsreihe habe ich gewählt: „In die Entscheidung gestellt“. Wir wollen Texte aus den Evangelien betrachten, die auf der einen Seite den Entscheidungscharakter, aber auch den Ernst der Botschaft Jesu in den Vordergrund rücken. In diesem Impuls geht es um das Thema Vergebung.

„Petrus trat zu Jesus und fragte: Herr, wie oft muss ich meinem Bruder vergeben, wenn er sich gegen mich versündigt? Siebenmal? Jesus sagte zu ihm: Nicht siebenmal, sondern siebenund-siebzigmal. Mit dem Himmelreich ist es deshalb wie mit einem König, der beschloss, von seinen Dienern Rechenschaft zu verlangen. Als er nun mit der Abrechnung begann, brachte man einen zu ihm, der ihm zehntausend Talente schuldig war. Weil er aber das Geld nicht zurückzahlen konnte, befahl der Herr, ihn mit Frau und Kindern und allem, was er besaß, zu verkaufen und so die Schuld zu begleichen. Da fiel der Diener vor ihm auf die Knie und bat: Hab Geduld mit mir! Ich werde dir alles zurückzahlen. Der Herr hatte Mitleid mit dem Diener, ließ ihn gehen und schenkte ihm die Schuld. Als nun der Diener hinausging, traf er einen anderen Diener seines Herrn, der ihm hundert Denare schuldig war. Er packte ihn, würgte ihn und rief: Bezahl, was du mir schuldig bist! Da fiel der andere vor ihm nieder und flehte: Hab Geduld mit mir! Ich werde es dir zurückzahlen. Er aber wollte nicht, sondern ging weg und ließ ihn ins Gefängnis werfen, bis er die Schuld bezahlt habe. Als die übrigen Diener das sahen, waren sie sehr betrübt; sie gingen zu ihrem Herrn und berichteten ihm alles, was geschehen war. Da ließ ihn sein Herr rufen und sagte zu ihm: Du elender Diener! Deine ganze Schuld habe ich dir erlassen, weil du mich so angefleht hast. Hättest nicht auch du mit jenem, der gemeinsam mit dir in meinem Dienst steht, Erbarmen haben müssen, so wie ich mit dir Erbarmen hatte? Und in seinem Zorn übergab ihn der Herr den Folterknechten, bis er die ganze Schuld bezahlt habe. Ebenso wird mein himmlischer Vater jeden von euch behandeln, der seinem Bruder nicht von ganzem Herzen vergibt.“ (Mt 18,21-35)

Je länger ich mich in diesen Abschnitt des Evangeliums vertiefe, umso mehr geht mir auf: Die Botschaft dieses Evangeliums ist eigentlich das Zentrum, die Mitte unserer Verkündigung, und die Mitte auch unseres Christenlebens. Es geht um das Stichwort „Vergebung“. Dazu drei Gedanken.

Ein Erstes: Das Stichwort Vergebung besagt zunächst einmal, dass Gott bereit ist, dem Menschen bedingungslos zu vergeben, ganz gleich wie groß seine Schuld auch sein mag. Hier in diesem Gleichnis geht es um einen Mann, der seinem Herrn 10.000 Talente schuldig war. Wir ahnen ja heute gar nicht, wie viel 10.000 Talente sind. Das ist die Summe von vielleicht 50 Millionen Euro. Unvorstellbar groß. Damals hat man gesagt: Das Jahreseinkommen von König Herodes für zehn Jahre betrug rund 10.000 Talente. Zehntausend Talente Schulden, das ist im buchstäblichen Sinn eine unwahrscheinlich große Summe.

Was macht der Diener, der diese Riesenschuld auf sich geladen hatte, als er nicht zurückzahlen kann? Er bittet darum, dass ihm das Geld gestundet wird. „Hab Geduld mit mir“, sagt er zu seinem Herrn, „ich werde dir alles bezahlen.“ Aber mal ganz ehrlich, wer kann denn schon 50 Millionen Euro zurückzahlen?

Und was macht der Herr? Er stundet ihm nicht nur die Schuld, er erlässt ihm die ganze Schuld bedingungslos.

Wenn wir einmal einen Blick in unsere Welt hineinwerfen: Wie viel Schulden im buchstäblichen Sinne gibt es heute in unserer Welt, gerade auch in den Ländern der dritten Welt. Und ein Stichwort, das in der Wirtschaft und in der Politik seit Jahren immer wieder diskutiert wird, heißt: „Schuldenerlass.“ Was meinen Sie, was Länder wie Mexiko oder viele andere Staaten glücklich wären, wenn die Gläubiger sagen würden: Schuldenerlass, die Schulden sind nicht nur gestundet oder umgeschuldet, sie sind bedingungslos erlassen.

Hier in diesem Gleichnis bietet Gott bedingungslos Schuldenerlass an, das heißt eine neue Lebenschance. Du kommst nicht ins Gefängnis, du wirst nicht verurteilt, dich trifft nicht einmal ein Vorwurf. Einfach nur Schuldenerlass.

Wenn wir einmal ins Leben Jesu schauen, dann achten Sie einmal darauf wie Jesus den Menschen immer wieder Schuldenerlass gewährt. Ich denke an die Ehebrecherin (Joh 8,1-11). Die anderen wollten sie töten durch Steinigung. Das steht ja sogar im Gesetz Gottes. Und Jesus sagt zu ihr: „Hat dich keiner verurteilt? Ich verurteile dich auch nicht. Geh hin, und sündige von jetzt an nicht mehr.“

Oder schauen Sie sich die Hure an, die Dirne die sich zu Jesu Füßen ausweint und seine Füße salbt. (Lk 7,36-50) Alle haben mit dem Finger auf diese Frau gezeigt. Simon der Pharisäer, der Jesus eingeladen hatte, sagt: „Wenn der wüsste, was das für eine Frau ist ...“ Aber Jesus sieht die Not im Herzen dieser Frau. Er schenkt ihr nicht nur Schuldenerlass, er schenkt ihr eine neue Würde.

Oder denken Sie an einen Mann wie den Petrus. Was hat der für eine große Klappe gehabt: „Wenn ich mit dir sterben müsste, ich werde dich nicht verleugnen.“ Ein paar Stunden später sieht ihn ein einfaches Dienstmädchen am Feuer, und Petrus schwört: „Ich kenne den Jesus überhaupt nicht.“ Und dann schaut ihn Jesus an mit einem Blick der Liebe. Da spürt Petrus: Schuldenerlass! Er kann es fast nicht mehr aushalten. Er rennt hinaus und fängt bitterlich an zu weinen. (Lk 22,54-62)

Ein Apostel Paulus, der die Kirche verfolgt hatte bis zum Äußersten, er darf erfahren: „Mich den Allerunwürdigsten hat er berufen.“ Und er wird bis zum Ende seines Lebens nicht müde, diese Barmherzigkeit Gottes, die ihm Schuldenerlass gewährt hat, zu rühmen und zu preisen.

Wir alle werden schuldig vor Gott und voreinander. Wer von uns wollte schon behaupten: Ich werde nicht schuldig? Und wenn wir das heute nicht mehr wahrhaben wollen, dann lügen wir uns in die eigene Tasche. Aber eins gilt: Sollte Deine Schuld noch so groß sein, es gibt bedingungslos Schuldenerlass. Du brauchst nichts zurückzahlen, auch wenn die Schuld noch so groß ist. Jesus sagt dir: „Vergeben! Bedingungslos vergeben!“

Schauen wir einmal auf Johannes den Täufer. Der wird ja oft dargestellt mit einem langen Zeigefinger. Der Mittelpunkt seiner Botschaft war das, was der Priester in jeder heiligen Messe vor der Kommunion sagt: „Seht das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt hinwegnimmt.“ Das ist der Mittelpunkt: Es gibt Vergebung, es gibt Schuldenerlass

Im Kolosserbrief steht das Wort: „Christus hat den Schuldschein, der gegen uns sprach, durchgestrichen und seine Forderungen, die uns anklagten, aufgehoben. Er hat ihn dadurch getilgt, dass er ihn an das Kreuz geheftet hat.“ (Kol 2,14)

Ein Zweites. Wenn wir in den Mittelpunkt rücken, dass es bei Gott bedingungslos Vergebung und Schuldenerlass gibt, dann gilt auch ein Zweites, und ich glaube, da liegt eine große Not in unserer Gesellschaft heute. Dann gilt nämlich auch, dass wir alle davon leben, dass wir uns gegenseitig Vergebung schenken.

Wir leben heute in einer Gesellschaft, und es ist furchtbar, das zu beobachten, wo man dem anderen die Klamotten hinschmeißt und sagt: „Ich mach nicht mehr!“ Da schmeißen Kinder den Eltern die Klamotten hin, wenn sie herangewachsen sind, da schmeißen sich Eheleute die Klamotten vor die Füße, wenn sie aneinander schuldig geworden sind. Sie halten es nicht mehr miteinander aus und trennen sich.

Ganz oft steht im Hintergrund die Unfähigkeit, einander zu vergeben, wo wir schuldig geworden sind. Nur wenn ich in der Lage bin, von einem anderen das Wort der Vergebung zu hören: „Ich verzeihe dir!“, nur dann wird mir eine neue Chance gegeben, wenn ich schuldig geworden bin. Man muss es einmal ganz deutlich sagen: Wir alle leben davon, dass man uns vergibt. Denn wir alle werden aneinander schuldig.

Heute werden zu Viele in eine Ecke gedrängt durch ihre Schuld, weil so wenige Worte der Vergebung gesprochen werden. Wir alle untereinander sind angewiesen auf dieses Wort der Vergebung, wo uns dann eine neue Chance eröffnet wird, ein neuer Anfang.

Ich möchte nun drittens kurz einmal auf die Folterknechte zu sprechen kommen. Da heißt es ja, dass da ein anderer Knecht war, der dem ersten lumpige 50 Euro schuldig war und auch nicht zahlen konnte. Der erste Knecht, dem der Herr die Millionen erlassen hatte, hat ihn gewürgt und ihn ins Gefängnis werfen lassen.

Und dann steht da in unserem Gleichnis: „Der Herr übergab den unbarmherzigen Knecht in seinem Zorn den Folterknechten bis er die ganze Schuld bezahlt hatte.“ Und genau so wird euch mein Vater behandeln, sagt Jesus.

Was ist das eigentlich mit diesen Folterknechten? Früher habe ich immer gedacht, das ist ein bildhafter Ausdruck, ein bisschen dramatisch ausgemalt. Aber heute weiß ich etwas davon, wer diese Folterknechte sind. Die sind nämlich ganz real und machen uns das Leben kaputt, in dem Augenblick, wo wir nicht bereit sind zu vergeben.

Ich will Ihnen dazu ein Beispiel erzählen, das ich erlebt habe. In den Jahren 1958-1960 habe ich als Schüler in den Sommerferien auf einem Bauernhof bei der Ernte geholfen. Das war eine wunderschöne Zeit. Auf dem Bauernhof herrschte eine herzliche, familiäre Atmosphäre. Ich hab mich dort richtig wohl gefühlt.

Aber dieser Bauer hatte Streit mit seinem Nachbarn. Im Münsterland liegen die Bauernhöfe etwas weiter auseinander. Und jetzt passierte folgendes: Auf dem Nachbarhof wurde Hochzeit gefeiert. Der Sohn, der den Hof übernehmen sollte, heiratete. „Unser“ Hof war zur Hochzeitsfeier eingeladen. Aber man redete ja nicht miteinander. Irgendwann vor Generationen hatte es einmal Grenzstreitigkeiten gegeben. Der eine hatte den anderen übers Ohr gehauen. Keiner wusste mehr so ganz genau, wie das damals gewesen war, aber seitdem war der Faden abgeschnitten. Man redete nicht mehr miteinander. Auf dem Nachbarhof war jetzt Hochzeit, und wir waren eingeladen. Die Braut war extra zu uns rübergekommen und hatte gesagt: „Jetzt lass uns doch einen Schlussstrich ziehen und wieder gemeinsame Sache machen. Ihr seid zur Hochzeit eingeladen, das ist doch klar.“ Aber man hat ja seine Prinzipien als Bauer im Münsterland, man hat ja seine Grundsätze. Also gingen wir nicht hin.

Und jetzt kommen die Folterknechte ins Spiel. Wir saßen auf unserem Bauernhof und haben gehört, wie der Nachbarhof gefeiert hat mit Musik, mit Tanz, mit Gesang mehrere Tage lang, wie es im Münsterland üblich ist. Aber wir konnten uns einfach nicht mitfreuen. Die Freude der anderen wurde auf einmal für uns zum Folterknecht. Es war bei uns in den Tagen eine total vergiftete Atmosphäre. Sobald einer ein falsches Wort sagte, wurde er sofort angegiftet. Das sind die Folterknechte.

In dem Augenblick, wo wir nicht bereit sind zu vergeben, da wird die Freude des anderen unser Folterknecht, so dass wir wie in einem Käfig sitzen und nicht heraus können.

Ähnlich hab ich das einmal erlebt als Kind. Wenn wir früher zu Hause ein Gesellschaftsspiel gespielt haben, dann war ich damals ein ganz schlechter Verlierer. Ich kann mich erinnern: Einmal haben wir „Mensch ärgere dich nicht“ gespielt, und als meine Männchen immer rausgeschmissen wurden, da habe ich vor Wut alles beiseite gefegt, und das Spiel war zu Ende. Mein Vater hat dann zu mir gesagt: „Du gehst jetzt auf dein Zimmer!“ Ich bin in mein Zimmer gegangen und war richtig sauer. Aber ich war nicht sauer auf die anderen, ich war sauer auf mich. Die anderen haben unten weitergespielt, haben sich gefreut und haben gejubelt. Und ich saß oben voller Gram. Ich hätte bloß runtergehen müssen: „Es tut mir leid.“ Aber ich bin nicht runtergegangen. Das sind solche Folterknechte.

Wir alle leben davon, dass wir vergeben und um Vergebung bitten. Aber die mangelnde Vergebungsbereitschaft macht unser Leben kaputt.

Was ist denn eigentlich die Alternative zum „Vergeben“? Die Alternative heißt, dass ich dem anderen etwas nachtrage, wie wir sagen.

Aber überlegen Sie einmal – die deutschen Wörter sind manchmal verräterisch: Da ist der andere schuldig geworden. Eigentlich hat der die Last zu tragen. Aber ich trage ihm seine Schuld nach, weil ich ihm nicht vergebe. Ich trage seine Last auf meinem Buckel, weil ich nicht vergeben will. Es ist unsinnig, nachtragend zu sein. Ich belaste mich selber unnötigerweise.

Wenn wir dieses Gleichnis von der Vergebung Gottes und von der Vergebung der Menschen untereinander auf einen Punkt bringen wollen: Es darf nicht heißen, wie wir manchmal sagen: „Wie du mir, so ich dir.“ Sondern: „Wie Gott mir, so ich dir.“

Wenn wir alle so miteinander umgehen, dann gibt es ein echtes Miteinander. „Wie Gott mir, so ich dir.“